

## **„Das Stadion ist der einzige Ort, wo Abwertungsmuster eine breite Öffentlichkeit erreichen – ohne Sanktionen“<sup>1</sup>**

Der Bielefelder Gewaltforscher Wilhelm Heitmeyer erforscht seit Jahrzehnten den Rechtsextremismus, auch im Fußball. Im Interview spricht er über den schmalen Grat zwischen Party-Patriotismus und Nationalismus während einer WM, über Autonome Nationalisten und falsche Schwerpunkte in der Prävention. (...)

*Herr Professor Heitmeyer, die Stimmung während der WM 2006 wurde von einer breiten Mehrheit als Entdeckung des deutschen Patriotismus gedeutet. Doch es gab auch andere Seiten. Der Schutzbund Deutschland hatte sich gegen den schwarzen Stürmer Asamoah gestellt, Zitat: „Nein, Gerald, du bist nicht Deutschland, du bist BRD.“ Auf einem T-Shirt wurde die Botschaft verbreitet: „1939 wurde Polen in 28 Tagen besiegt, 2006 reichen 90 Minuten.“ Sie haben den Party-Patriotismus 2006 so beschrieben: „Gefährlicher Unsinn und ein Stück Volksverdummung“. Was meinen Sie damit?*

Viele Menschen haben sich in die Tasche gelogen. Dass sich Realitäten und Mentalitäten 2006 grundsätzlich verändert haben, war eine Erfindung von Politik, Fußball und Medien. Es war mir klar, dass ein singuläres Ereignis wie eine WM nicht eine so enorme Entwicklung herbeiführen kann, und es war auch klar, dass es nicht plötzlich weniger Fremdenfeindlichkeit oder Homophobie geben würde. Die Veränderung von Einstellungsmustern hat andere Ursachen, dazu braucht es zum Beispiel außergewöhnliche Ereignisse, also Einbrüche in den gesellschaftlichen Alltag. (...)

*Haben Sie deshalb nach der WM 2006 Ihre Forschungen noch einmal intensiviert?*

Die fünf WM-Wochen allein haben uns nicht sonderlich interessiert. Uns interessiert der Zustand der Gesellschaft, ihr Verhältnis zu schwachen Gruppen, uns interessieren langfristige Trends. (...)

*Mit welchem Ergebnis genau?*

Es gibt immer einen Zusammenhang von Nationalismus beziehungsweise besonderem Nationalstolz mit Fremdenfeindlichkeit. Wenn das alles sich in fröhlichem Party-Patriotismus aufgelöst hätte durch die WM, dann wäre etwas gewonnen. Die nationalistische Variante hatte

<sup>1</sup> Das Interview ist in Auszügen dem Buch [„Angriff von Rechtsaußen. Wie Neonazis den Fußball missbrauchen“](#) (Verlag die Werkstatt, Göttingen 2011) entnommen. Wir danken dem Autor Ronny Blaschke und dem Verlag für die freundliche Unterstützung!

zugenommen und der Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit blieb erhalten. Nichts war gewonnen.

*Je stärker sich jemand mit seinem Land durch den Fußball verbunden fühlt, desto eher wertet er andere Nationen ab?*

Nicht unbedingt. Das hängt mit den sozialen Lebensumständen zusammen. Es gibt keinen Automatismus, aber es gibt Prozesse der Abgrenzung. Überall dort, wo die eigene Position in Gefahr gerät, geht es auch darum, wieder ein positives Selbstbild zu entwerfen. Daran arbeitet jeder. Da geht es um Distinktionen gegenüber anderen Gruppen. Wenn jemand in Gefahr gerät, wertet er andere in ähnlicher Lebenslage eher ab. Dadurch baut er sich selbst auf und gewinnt Abstand. (...)

*Welche Reaktionen haben Sie auf Ihre Forschungen erhalten?*

Ich habe kritische E-Mails erhalten und musste in der Zeitung lesen, dass wir den Deutschen ihre schönen WM-Erinnerungen vermiesen würden. Ich wurde gefragt: Warum untersucht ihr das? Ihr erzeugt doch erst die schwachen Gruppen mit euren Kategorien. Das ist absurd. Sollen wir etwa schweigen? Das können wir uns gar nicht leisten, ich wollte und will die Stimmung der WM nicht wegreden. Alle waren ja begeistert, ich auch. Ein Journalist hatte mich für das Eröffnungsspiel auf die Fanmeile in Berlin eingeladen, das hat mir sehr gefallen. Aber wir haben die öffentliche Kritik dann ausgehalten, wir verstecken uns nicht hinter den Universitätsmauern. Da muss man auch mal dagegen halten.

*Darf eine Sportart mit Begriffen wie Patriotismus aufgeladen werden?*

Zunächst einmal wird Patriotismus an den meisten Stellen für weniger problematisch gehalten als Nationalismus. Patriotismus stellt die Parteinahme für etwas dar, Nationalismus eher gegen etwas, also die Abwertung anderer Nationen, anderer Völker und das Hochtreiben der eigenen Nation. Das ist kulturell und politisch in den Gesellschaften verankert, auch durch die Aussagen ihrer Eliten.

*2009 wollte eine Initiative aus Bremen bei einem abgestürzten Traditionsclubs einsteigen und sich für einheimische Talente stark machen, ihr Name: „Mein deutscher Fußballverein“. Unterscheiden Sie zwischen einem guten und einem schlechten Patriotismus, der Ressentiments gegen Minderheiten stärkt?*

Die wissenschaftlichen Untersuchungen gehen auseinander. Es gibt Sozialpsychologen, die gehen auch mit Patriotismus vorsichtig um. Zu sagen, Nationalismus hat in der Geschichte

Verheerendes angerichtet und Patriotismus steht für den Stolz der Menschen, das wäre zu kurz gegriffen. Nur die Begriffe helfen uns nicht weiter. Wichtiger ist, was sich hinter ihnen verbirgt: Es gibt zum Beispiel den so genannten Verfassungspatriotismus. Dazu gehört der Stolz auf die Demokratie, auf den Ausbau des Sozialstaats oder auf Sätze des Grundgesetzes wie: Die Menschenwürde ist unantastbar.

*Der Begriff Verfassungspatriotismus hat sich in der Öffentlichkeit nie durchgesetzt.*

Vermutlich ist diese Auffassung zu rational. Die Verfassung kann man jederzeit ändern, bei der nationalen Zugehörigkeit ist das schwierig. Die sozialen Verhältnisse können sich ändern, die Familie kann sich auflösen, der Arbeitsplatz kann verloren gehen, der Lieblingsverein kann aus der Bundesliga absteigen, aber die nationale Zugehörigkeit bleibt bestehen. Über diesen Zugang kommen andere emotionalisierbare Identifikationen zustande als mit rationalen Verfassungsprinzipien. Deshalb kommt es darauf an, welche Indikatoren man für den Patriotismus berücksichtigt.

*In der Geschichte lassen sich viele Fußballer-Zitate finden, die eine nationale Wahrnehmung bestärkt haben dürften. Nachdem Franz Beckenbauer das deutsche Team 1990 als Trainer zum WM-Titel geführt hatte, sagte er: „Es tut mir leid für den Rest der Welt, aber wir werden in den nächsten Jahren nicht zu besiegen sein.“ Der Nationalismus benötigt nur eine Fahne – oder eben eine Nationalmannschaft im Fußball?*

Die Zeiten, dass Länderspiele als Ersatzkriege ausgefochten wurden, sind hoffentlich vorbei. Es gibt auch positive Beispiele: Viele Türken haben den Deutschen während der WM 2010 die Daumen gedrückt, weil sich die Türkei nicht qualifiziert hatte. Es ist wichtig, dass Grenzen zwischen Gruppen nicht hart gemacht werden, das war hier der Fall. Sobald es überschneidende Interessenlinien gibt, verändert sich die Lage. (...)

*Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in den Fußballstadien – welchen Einfluss hat dabei das Phänomen „Masse“?*

Eine Masse kann ein Problem werden. Erst recht, wenn es in dieser Masse einen Mobilisierungsexperten gibt. Aber die Masse während der WM 2006 hat sich nicht als homogene Masse verstanden, nicht in den Stadien, nicht auf den Straßen. Von der Anzahl war es eine Masse, aber die Vielgestaltigkeit und Pluralisierung der Werte und Lebensstile verhindert in solchen Momenten, dass ein brachialer Nationalismus ausbrechen kann. Trotzdem kann in dieser Masse auch Fremdenfeindlichkeit, Rassismus oder Homophobie

stattfinden. Wichtig ist, alle Erscheinungsformen zu benennen. Die Fokussierung auf Rassismus ist viel zu eng, weil man dadurch Opfer erster und zweiter Klasse schafft. Der gemeinsame Kern ist die Ungleichwertigkeit, also die Frage, wie Menschen in ihrer Würde antastbar werden. Das war der Ausgangspunkt, um das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zu entwickeln.

*Ist Fußball für rechtsextreme Einstellungsmuster anfälliger als andere Massenphänomene?*

Das Setting des Fußballs ist von besonderer Bedeutung. Im Stadion stehen sich Fan-Gruppen gegenüber, in überwältigender Mehrheit sind es junge Männer. Auf dem Rasen spielen zwei Teams gegeneinander. Es ist geregelte Aggression im Spiel. Dazu kommen Enge und körperliche Nähe. Wir haben es in den Stehkurven mit homogenen Gruppen zu tun. Wir wissen aus der Jugendgewaltforschung: Je homogener eine Gruppe ist, desto anfälliger ist sie für Gewalt und den Ausbruch von Abwertung schwacher Gruppen. Sobald es dazu kommt, gibt es in homogenen Gruppen kaum oder keine Widerworte mehr. Da schaukeln sich Aggressionen und Meinungen hoch. Es entsteht eine gefährliche Generalisierung. Es kommt dann nicht mehr auf das tatsächliche Verhalten eines Individuums an, sondern auf die generalisierte Abwertung einer ganzen Gruppe.

*Steigt dadurch der Anpassungsdruck der Fans?*

Wir haben in den Kurven zwar homogene Gruppen, aber wir haben auch eine Hierarchie. Diese Hierarchie wird formal nicht festgelegt, sondern sie entsteht schleichend. Wer entwickelt sich zum Meinungsführer? Wer zum Sympathieträger? Wer hat die schönste Freundin? Über solche Mechanismen laufen die Hierarchisierungen ab. In diesem Raum können rechtsextreme Einstellungsmuster leicht reproduziert werden, gegenteilige Meinungen werden unterdrückt. Von Vereinen und Verbänden wird das geduldet. Denn das Stadion bietet das einzige Setting, wo die Abwertung schwacher Gruppen massiv und lautstark nach außen in die Öffentlichkeit getragen werden kann, etwa durch Fangesänge und Symbole. Die Abwertung von Homosexuellen oder Obdachlosen sind Phänomene, die bei Normalbürgern als Einstellungsmuster im Kopf bleiben oder höchstens vor Verwandten im privaten Rahmen geäußert werden. Das Stadion ist der einzige Ort, wo diese Einstellungsmuster eine breite Öffentlichkeit erreichen – ohne Sanktionen. (...)

*Ermöglicht das Setting des Fußballs rechtsextremen Gruppen einen Zugang?*

Ein Beispiel bieten die Autonomen Nationalisten. Sie sehen aus wie du und ich. Sie tragen keine Runen, keine Glatzen, keine Springerstiefel, sie kleiden sich wie Linksautonome und

sind auch im Internet gut aufgestellt. Die Autonomen Nationalisten bleiben festen Organisationsformen fern. Parteien kann man schwer verbieten, bei Gruppen ist das schon leichter. Aber ab dem Moment, ab dem es keine festen Gruppen mehr gibt, kann man auch die nicht mehr verbieten, es sind fluide Gruppen. (...) Diese Gruppen müssten viel mehr auf die Tagesordnung von Verbänden und Vereinen.

*Was entgegnen Sie der weitverbreiteten Meinung, Fußball sei unpolitisch?*

Das ist Unsinn. Im Fußball geht es oft um Machtdemonstration – und Machtdemonstrationen sind immer politisch. Schauen Sie auf den wachsenden Rechtspopulismus in Europa, in Ungarn, Österreich, in den Niederlanden, auch in Skandinavien. Das ist die gefährliche Strömung. Wir haben in Deutschland etwa zwanzig Prozent der Bevölkerung, die bei solchen Parolen auch anfällig wären, aber wir haben keinen Mobilisierungsexperten. Diese Parolen werden in verschärfter Form in Fußballstadien ausgebreitet. Insofern ist das, was dort abläuft, nicht unpolitisch. Wer das abstreitet, hat ein merkwürdiges Verständnis des Politischen. Der denkt vermutlich immer noch daran, dass organisierte Gruppen mit Werbeständen, Sonnenschirmen und Kugelschreibern junge Leute im Stadion anwerben.

*Fans in den Stehkurven sind selten älter als 30 Jahre. Verändern sich Einstellungsmuster, sobald sie ihre Zeit in den Kurven hinter sich haben?*

Die meisten Menschen glauben, man würde mit zunehmendem Alter vernünftig werden, aber das ist bei weitem nicht der Fall. In unseren Erhebungen haben wir festgestellt, dass Menschen, die 60 Jahre und älter sind, sehr hohe Abwertungseinstellungen aufweisen. Die Öffentlichkeit ist meist empört, wenn Gewalt im Spiel ist – die geht vor allem von der jüngeren Generation aus – aber die Einstellungsmuster der Älteren kommen mir in der Diskussion viel zu kurz.

*Weil sie negative Vorbilder darstellen?*

Das Fatale ist, dass Ältere mit diesen Einstellungsmustern Reproduktionsprozesse in Gang setzen. Sie besitzen für die Jüngeren eine viel höhere Glaubwürdigkeit als etwa Eltern oder Lehrer aus der mittleren Generation. Die ältere Generation ist der Treibriemen der Reproduktion. Das wird leider übersehen. Immer wenn ich in Vorträgen diesen Punkt anspreche, werde ich erschrocken angeschaut. Deshalb halte ich viele Interventionsprojekte, die sich ausschließlich an Jugendliche richten, für strukturell falsch. (...)

*Das vollständige Interview finden Sie in der FES OnlineAkademie im [Modul Rechtsextremismus](#)*